

10 Das Ökumenische Institut für höhere theologische Studien in Jerusalem

Zur Erinnerung an seine Pilgerfahrt ins Heilige Land hat Papst Paul VI. dem jetzt im Bau begriffenem Institut etwa 13 Hektar Land zur Verfügung gestellt (s. u.). Zwischen Bethlehem und Jerusalem entsteht nach großzügigem Bauplan aus diesem schönen Hügel – mit seinem von Zypressen und Pinien bewachsenem Gipfel, mit Olivenwäldchen an den Abhängen – der Gebäudekomplex. Von der Höhe nach Südwesten sieht man die Türme von Bethlehem, nach Nordosten die Mauern der Heiligen Stadt. »Der Stil ist originell, jedoch der palästinensischen Umwelt angepaßt. Die Mauern werden aus weißem, grauem und braunem Naturstein gebaut, der in der Morgen- und Abendsonne warme rötliche Tönungen annimmt.«¹ Der Gedanke geht auf das Konzil zurück. Professor *Skydsgaard* von der Theologischen Fakultät in Kopenhagen unterstrich in seiner Begrüßungsansprache, die er bei einer Audienz für die Beobachter während der zweiten Sitzungsperiode des Konzils an den Papst richtete, den Wert der auf ökumenischer Grundlage betriebenen theologischen Forschung. Unter anderem erwähnte er das Thema der Heilsgeschichte, das durch *Oskar Cullmann* in den Vordergrund gerückt worden war. *Skydsgaard* sagte, dieses von der östlichen Tradition »Heilsökonomie« genannte Thema könnte ein ausgezeichnete Treffpunkt für gemeinsame Forschungen sein. Papst Paul VI. zeigte in seiner Antwort großes Interesse an einem solchen Gedanken². . . April 1964 bat der Papst Professor *Theodore M. Hesburgh CSC*, den Präsidenten des Internationalen Verbandes Katholischer Universitäten und Rektor der Notre Dame-Universität, Notre Dame, Indiana (USA), die notwendigen Schritte zur Gründung eines Instituts zu unternehmen, das auf eine wahrhaft ökumenische und akademische Weise geführt werden soll. Eine vorläufige Kommission mit einem Exekutivkomitee wurde gebildet.³

Es dauerte zwei Jahre, bis die Bauerlaubnis von den jordanischen Behörden gegeben wurde, sie kam eine Woche vor dem Sechstagekrieg, Ende Mai 1967. Nach dem Krieg nahmen die dann von Professor *Theodore M. Hesburgh* sofort aufgenommenen Verhandlungen mit dem israelischen Außenministerium und der Hebräischen Universität Jerusalem einen schnellen Verlauf. Professor *Franco Montana* von der Notre Dame-Universität in Indiana lieferte den Entwurf für den Bau, Bauleiter ist ein bekannter Jerusalemer Architekt *Josef Khouri*, ein katholischer Araber. Im Frühjahr 1968 wurde mit dem Bau begonnen.

Wir bringen im folgenden den Beitrag:

*Rudolf Küstermeier: Internationales Ökumenisches Institut Jerusalem*³

Der Bau des von Papst Paul VI. angeregten, an der Straße von Jerusalem nach Bethlehem entstehenden internationalen ökumenischen Instituts macht sichtlich Fort-

schritte. Schon von weitem sind die auf einem die Landschaft beherrschenden Hügel gelegenen Gebäude zu erkennen. Das Grundstück hat früher den Malteserrittern gehört. Ein alter, in ihre Zeiten zurückreichender Torweg mit Turm, laut Inschrift im Jahre 1868 erneuert, ist erhalten geblieben. Dahinter aber ist alles neu. Rechts ragt der Bibliotheksblock hervor. Geradeaus liegt der Wohntrakt mit anschließendem Speisesaal, links das »Kloster« mit einer kleinen Kapelle. Ein großes Auditorium und eine für alle Konfessionen gedachte Kirche sind einem späteren Baustadium vorbehalten; vorläufig fehlt das nötige Geld.

Das internationale akademische Komitee, das für die Tätigkeit des Instituts verantwortlich ist, hat kürzlich in mehrtägigen Sitzungen einige Beschlüsse für die Aufnahme der Arbeit und das Programm der beiden ersten Jahre gefaßt. Aus Deutschland war Professor *W. Küppers* (Altkatholik, Universität Bonn) vertreten. Von den 29 Mitgliedern des Komitees sind elf Protestanten, neun sind römisch-katholisch, acht sind Angehörige verschiedener Ostkirchen, einer ist Alt katholik. Zehn Mitglieder des Komitees stammen aus Westeuropa, acht aus den USA, vier aus Osteuropa einschließlich der Sowjetunion, drei aus dem Nahen Osten, drei aus Indien und ein Mitglied aus Südamerika.

Die Einweihung des Instituts soll im September 1971 erfolgen. Die Bibliothek, als Zentrum des Instituts, soll aber schon Ende dieses Jahres fertig sein. Anfang Januar werden sechs Mönche aus der Benediktiner-Abtei Montserrat in Spanien beginnen, die bis dahin eingegangenen Bücher und Schriften zu katalogisieren und einzuordnen [s. u. S. 88]. Als Grundstock wurde die Bibliothek des Kollegiums vom Heiligen Kreuz in Rom erworben; die Bücher lagern bereits in Haifa. In Deutschland wurden bisher für 25 000 DM, die der Thyssen-Stiftung zu verdanken sind, theologische Werke eingekauft. Die Universitäten Löwen in Belgien und Maastricht in Holland haben Mikrofilme ihrer theologischen Bücher zur Verfügung gestellt. Die Bibliothek soll baldigst auf 100 000 Bände gebracht werden.

Als Rektor des Instituts wird Professor *Charles Moeller* (römisch-katholisch) von der Universität Löwen fungieren. Zu stellvertretenden Rektoren wurden Professor *Paul Minear* (Protestant, Universität Yale, USA) und Professor *Panayotis Christou* (orthodox, Universität Thessaloniki) bestellt. Professor *Minear* wird, als erstes Mitglied der Leitung, seine Arbeit am 1. Februar 1971 aufnehmen. Verwaltungsdirektor wird *Joseph Sa'ad*, ein katholischer Araber aus Jerusalem, der früher Kurator des Rockefeller-Museums in Jerusalem war.

Für die Forschungstätigkeit der beiden ersten Jahre sind bisher sieben Gelehrte ausgewählt worden. Sie stammen aus USA (2), Deutschland (2), Frankreich (1), Argentinien (1) und Jerusalem (1). Die beiden Deutschen sind Professor *Küppers* und Professor *Kretschmar* (lutherisch, Universität München). In Aussicht genommen sind je zwei aus Griechenland und Polen, einer aus Australien und vier weitere aus den USA. Bis zur Arbeitsaufnahme soll die Gesamtzahl auf 25 gebracht werden. Neben Forschern, die teils für 1–3 Jahre, teils für 4–8 Monate im Institut arbeiten werden, sind Plätze für Studenten vorhanden, die dort ihre Dissertation schreiben wollen. Gastvorlesungen und kürzere Seminare sollen den Arbeitsplan ergänzen.

Ziel der Institutsarbeit ist die Erforschung der christlichen

¹ Vgl. »Das Ökumenische Institut für Höhere Theologische Studien«. Tipografia Poliglotta Vaticana. S. 20.

² A. a. O., S. 7.

³ Wir entnehmen diesen Beitrag, der unter dem Titel: »Internationales Ökumenisches Institut Jerusalem« im »Evangelischen Pressedienst« erschien, mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung und Rudolf Küstermeiers, der bekanntlich in Tel Aviv lebt.

Traditionen nach Entstehung und Entwicklung. Von einem intensiven Studium der im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen Spannungen und Spaltungen verspricht man sich wichtige Hinweise auf die Möglichkeit ihrer Überwindung. Geschichte, Soziologie und andere Wissenschaften sollen herangezogen werden, damit die auf die christlichen Lehren einwirkenden Umwelteinflüsse sowohl der Vergangenheit wie der Gegenwart erörtert werden können. Aus neuerer Zeit sollen auch die Erfahrungen der christlichen Mission berücksichtigt werden.

Als Zentralthema für die ersten beiden Jahre wurde »Verschiedenheit und Einheit im christlichen Verständnis der Erlösung« bestimmt. Im ersten Jahr soll der unaufhörliche Wechsel in der Auffassung der christlichen Erlösungsidee herausgearbeitet und zugleich ihre unveränderte Substanz sichtbar gemacht werden. Das zweite Jahr soll den Beziehungen zwischen dem menschlichen Bedürfnis nach Erlösung und der christlichen Botschaft gewidmet sein, unter Einbeziehung der Lehren und Traditionen nichtchristlicher Religionen und des Atheismus.

In jedem Jahr soll neben den eigentlichen Forschungsaufgaben ein allgemein interessierendes Thema behandelt werden. Für 1971/72 ist »Die Bedeutung Jerusalems für die Entwicklung und die Traditionen des Christentums« vorgesehen.

Nach diesem von Rudolf Küstermeier gegebenen Überblick stellt sich die Frage:

11 »Religion, Volkstum, Nation und Land«

Bericht über das Jerusalemer Colloquium vom 30. Oktober bis 8. November 1970. Veranstaltet vom Harry S. Truman-Forschungsinstitut der Hebräischen Universität, dem American Jewish Committee und dem Israel Inter-Faith Committee.

Diese religionswissenschaftliche Studientagung führte 20 Gelehrte des Judentums, des Christentums, des Islams sowie der fernöstlichen Religionen: Buddhismus und Shintoismus, sowie Hindus und ferner Gelehrte aus allen Weltteilen zusammen.¹ Inspiriert wurde diese Tagung von Professor Zwi Werblowsky und Professor Ernst D. Bergmann von der Hebräischen Universität sowie von Rabbiner Marc Tannenbaum von dem Amerikanischen Jüdischen Komitee.

Wir bringen die folgenden Berichte: Jüdischerseits von Schalom Ben-Chorin² aus »Jedioth Chadashot« vom 2. 11. 1970, ferner von dem Jerusalemer Professor Wolfgang E. Pax OFM am Studium Biblicum Franciscanum (Kloster der Flagellation) sowie von dem als Gast eingeladenen Bonner Professor H. R. Schlette:

I Religion, Volkstum, Nation und Land

Von Schalom Ben-Chorin

In Jerusalem, im schönen Gebäude der Akademie der Wissenschaften, fand in der ersten Novemberwoche ein

¹ Vgl. Jedioth Chadashot vom 2. 11. 1970. Aus dem Programm: Professor Z. Werblowsky: »Religion, Peoplehood, Nation and Land«. – Professor Nathan Rotenstreich: »History: The Universal and the Particular.« – Professor H. R. Schlette: »Religion und Zynismus.« – Professor Abbé Kurt Hruby: »The Concept and Historic Experience of Peoplehood in Judaism and Christianity.« – Professor James Kritzeck: »The Concept and Historic Experience of Peoplehood in Islamic Tradition.« – Professor W. D. Davies: »Jerusalem and the Holy Land.« – Professor Arthur Hertzberg: »Zionism and the Jewish Religious Tradition.« – Canon Max A. Warren: »The Concept and Historic Experience with Land in Major Western Religious Traditions.« – Professor Bernardo Bernardi: »The Concept and Bond of the Land in African Religious Traditions.« – The Venerable V. Dharmapala: »Problems of Nationalism, Religion, Peoplehood and Land in the Asian World.« – Dr. Tich Minh Chau: Address. – Professor L. Talmon: »Peoplehood, Nationalism and Land in Modern History.«
² Mit dessen freundlicher Genehmigung.

Wie steht es im Sinne der »Konzilserklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, insbesondere zu den Juden«, mit der Hinwendung zum Volk des Ersten Bundes?⁴

In einer Ansprache vom 23. September 1970 in Brüssel hat Kardinal Suenens, Erzbischof von Malines-Brüssel, auf das »demnächst in Jerusalem zu eröffnende Institut hingewiesen« und sagte:

»... Dieses Institut für Ökumenische Zusammenarbeit wird mit der Jerusalemer Hebräischen Universität zusammenarbeiten, damit wir an dem unermeßlich großen jüdischen Reichtum teilhaben können, den sie uns zu geben haben ... «⁵

In Zusammenarbeit mit der »Jewish National and University Library« soll die Katalogisierung der Institutsbibliothek entsprechend der Art und Weise erfolgen, wie es in der National- und University Library üblich ist.

⁴ In einem kurzen Bericht über »Ökumenisches Institut« schreibt »Jedioth Chadashot« (Tel Aviv, 6. 11. 1970) u. a.:

»Der Vatikan hat mit der Errichtung des Instituts im Heiligen Lande einen wichtigen Schritt zur Anerkennung der Ökumene unternommen, über die Grenzen der römisch-katholischen Kirche hinaus; aber solange das Judentum, das im vierten Abschnitt der Konzilserklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen besonders behandelt wird, wobei die Kirche zum brüderlichen Gespräch mit der Synagoge aufruft, ausgeschlossen bleibt, muß diese Bemühung als zu unvollständig bezeichnet werden...«

⁵ In: S. E. Le Cardinal Suenens. Primat de Belgique, Le Dialogue: Eglise-Monde. Hrsg. B' nai Brith, Brüssel. 1970. p. 11.

Internationales Religionswissenschaftliches Colloquium statt, das dem Thema »Religion, Volkstum, Nation und Land« gewidmet war und das für Israel von außerordentlicher Bedeutung und Aktualität ist. Sowohl der Hauptinitiator der Tagung, Professor Zwi Werblowsky, der den Lehrstuhl für Vergleichende Religionswissenschaft an der Hebräischen Universität innehat, wie auch Professor Heinz Robert Schlette von der Pädagogischen Hochschule in Bonn [s. u. S. 91] betonten in ihren Referaten, daß die im Thema zusammengefaßten Größen eigentlich nur im Judentum zu einer unlösbaren Einheit gediehen sind.

Das Judentum, im Gegensatz zu den anderen Hochreligionen, geht vom Begriff des Volkes aus, des Bundesvolkes Gottes und des durch Gott verheißenen Landes, während das Christentum, der Islam, aber auch die fernöstlichen Religionen mehr auf den Einzelmenschen ausgerichtet und an kein bestimmtes Land gebunden sind. Trotz dieses strukturellen Unterschiedes haben sich aber im Laufe der Geschichte enge Beziehungen zwischen Religionen und den Völkern gebildet, die sich zu ihnen bekennen, so daß wir zum Beispiel vom christlichen Abendland sprechen.

Auch der Islam wird praktisch mit dem Arabertum identifiziert, obwohl es Millionen Moslems unter der schwarzen Bevölkerung Afrikas und in Indien gibt. Die Identifizierung von Islam und Arabertum hatte auch politische Folgen in Jerusalem. Kein moslemischer Gelehrter war bereit, an einer wissenschaftlichen Konferenz in Israel teilzunehmen, so daß das Referat über die Konzep-